

Hans-Ernst Schiller
Hegels objektive Vernunft

Hans-Ernst Schiller

Hegels objektive Vernunft

Kritik der Versöhnung

© 2020 zu Klampen Verlag · Röse 21 · 31832 Springe
www.zuklampen.de

Umschlaggestaltung: Groothuis. Gesellschaft der Ideen
und Passionen mbH · Hamburg
Satz: Germano Wallmann · Gronau · www.geisterwort.de
Druck: BoD – Books on Demand GmbH · Norderstedt

ISBN 978-3-86674-623-7

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über [<http://dnb.dnb.de>](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede	7
1. Kapitel	
Hüllenlose Wahrheit. Logik und Metaphysik	16
1. Objektive Gedanken	16
2. Vernunft, Verstand, Wirklichkeit	18
3. Identität von Denken und Sein	21
4. Hegel und der Gott des Aristoteles	23
5. Begreifen und Herrschen	27
6. Standpunkt und Leiter: der Anfang der Phänomenologie	30
7. Absolutes Wissen und Anfang der Logik	35
8. Fortgang und Methode. Kritik der Aufhebung	40
9. Identität und Widerspruch	44
10. Bruchlinien: Verschiedenheit, Erscheinung, reale Möglichkeit	48
11. Die Selbstbestimmung des Begriffs	54
12. Arbeit und Leben: die Vernunft der Selbsterhaltung	57
13. Die Unmittelbarkeit der Vermittlung als Herz der Methode	60

2. Kapitel	
Abbild der ewigen Vernunft. Staat und Gesellschaft	74
1. Freiheit als Identität	74
2. Objektiver Geist und Doppelcharakter der Sitte	76
3. Einheit, Selbstzweck, Opfer	79
4. Logik und Rechtsphilosophie: Theorie der Gewaltenteilung	83
5. Erste Natur	91
6. Das Recht des besonderen Subjekts, Menschenrechte	98
7. Kritik des Subjektivismus, Stellung zur Moral	101
8. Bürgerliche Gesellschaft und geistiges Tierreich	105
9. <i>Invisible hand</i> und soziale Rechte	110
10. Arbeit des Körpers und des Geistes, Wertbegriff	115
11. Rechtsphilosophie und Politik: Karlsbad und englische Reformbill	122
12. Das Hegel-Paradox	127
3. Kapitel	
Marx und Adorno: objektive Vernunft in kritischer Theorie	145
1. Erzwungene Identität und reales Getrenntsein beim jungen Marx	145
2. Objektive Gedankenformen und materialistische Dialektik im <i>Kapital</i>	157
3. Totale Vergesellschaftung und Kritik des Identitätszwangs bei Adorno	179
Literaturverzeichnis	199
Über den Autor	207

Vorrede

In der Einleitung zur *Enzyklopädie* hat Hegel »die Versöhnung der selbstbewußten Vernunft mit der *seienden Vernunft*« als den Endzweck der Wissenschaft angegeben.¹ Für »seiende« Vernunft können wir, wie Hegel selbst gelegentlich, auch »objektive Vernunft« sagen.² Versöhnung setzt Entzweiung und Kampf voraus und stellt, vertieft und auf höherer Stufe, eine anfängliche Übereinstimmung wieder her. Sie wird von Hegel als Eins-Sein, als Identität gefasst. Dass Versöhnung das Ziel ist, hat auch die Vorrede zu den *Grundlinien der Philosophie des Rechts* bekräftigt: »Die Vernunft als die Rose im Kreuze der Gegenwart zu erkennen und damit ihrer sich zu erfreuen, diese vernünftige Einsicht ist die *Versöhnung* mit der Wirklichkeit, welche die Philosophie denen gewährt, an die einmal die Aufforderung ergangen ist, *zu begreifen*«.³

Das Verhältnis von subjektiver und objektiver Vernunft steht auch im Zentrum von Horkheimers Vorträgen über die Verfinsternung der Vernunft (*Eclipse of Reason* [1947]). Der deutsche Titel von 1967 – *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft* – legt den Akzent auf die praktische Seite der subjektiven Vernunft in der Form, in der sie sich in der modernen Gesellschaft verselbständigt hat. Ihre theoretische Seite ist formalistisch, klassifizierend und berechnend. Für Horkheimer ist subjektive Vernunft die Vernunft der Selbsterhaltung und des Nutzens. Sie ist die Rationalität der Verfahren und der Mittel (Effektivität und Sparsamkeit) zu äußerlichen Zwecken, die als gegeben hingenommen werden. Objektive Vernunft hingegen ist etwas Allgemeines und nicht Hergestelltes, das in der Struktur der natürlichen Dinge und in den sozialen Institutionen dem begrifflichen Denken entgegenkommt und zur Bestimmung materialer Zwecke dienen kann. Die ihr entsprechende Haltung, die in der traditionellen Metaphysik ausgebildet wurde, zielt darauf ab, die Gegenstände selbst zur Sprache zu bringen. Auch Horkheimer bestimmt die Aufgabe der Philosophie durch die Versöhnung von subjektiver und objektiver Vernunft. Die Aufgabe soll

darin bestehen, im Denken die Versöhnung in der Wirklichkeit *vorzubereiten*.⁴

Das impliziert, dass die Versöhnung noch nicht geschehen ist. Philosophie, die behauptet, sie in der Erkenntnis des Wirklichen erlangen zu können, operiert demnach mit falschen Begriffen oder zumindest mit solchen, die eine unvernünftige Form besitzen. Sie sind unfähig, die Gestalt der Rationalität zu erfassen, die »gegenwärtiger industrieller Kultur zugrunde liegt.«⁵ Nach Horkheimer hat sich die subjektive Vernunft, die ein legitimes Element einer umfassenden Vernunftkonzeption darstellen würde, verselbständigt und ist zum Automatismus der Erhaltung ihres Subjekts geworden. Leider hat Horkheimer das Subjekt dieser Verselbständigung (vielleicht, weil es ihm nicht opportun erschien) nicht so exponiert, wie es ihm zweifellos möglich gewesen wäre. Es handelt sich um das Kapital, das sich um des Profits willen die irdische Natur bis in die letzten Winkel des Planeten und die innersten Strukturen der Materie zu unterwerfen trachtet, indem es die Menschen unter die Imperative seiner Verwertung, des ökonomischen »Wachstums«, zwingt. Was Horkheimer als isolierte subjektive Vernunft kritisiert, betätigt sich direkt oder indirekt im Dienst jenes verselbständigten Subjekts, das sich »automatisch«, d. h. über die Köpfe der Handelnden hinweg, erhält und durch Krisen und Kriege hindurch vermehrt.

Weil die Versöhnung nicht so gedacht werden kann, wie sie bei Hegel unter dem Primat der Identität gedacht wird, und weil sie nicht wirklich ist, ist Kritik die angemessene Form der Philosophie wie der Theorie überhaupt. Sie ist kritische Theorie in dem Sinn, den sie in Marx' Kritik der politischen Ökonomie erhalten hat. Auf sie haben sich Horkheimer und Adorno, trotz der insgesamt auffälligen Zurückhaltung in der Nennung von Marx, unverkennbar und auch ausdrücklich berufen.⁶ Adorno bezieht sich auf »eine Lehre von der Gesellschaft (...), die sich als objektiv verstand, den objektiven Bewegungsgesetzen der Gesellschaft nachfragte und eine richtige Gesellschaft dachte, eine, in der objektive Vernunft realisiert, die Illogizität der Geschichte, ihre blinden Widersprüche beseitigt wären.«⁷ Der Name von Marx wird hier nicht genannt, aber es ist schwer bestreitbar, dass von ihm die Rede ist. Marx' Kritik ist die erste und grundlegende Gestalt einer nichtmetaphysischen Theorie objektiver Vernunft.⁸

Objektive Vernunft hatte ihre traditionelle Theorie in der Metaphysik gefunden. Ihr zufolge ist die soziale Welt in eine ewige

Seinsordnung eingebettet, die nach den Maßen menschlicher Vernunft und Erfahrung, also tatsächlich projektiv, zu erkennen sei. Diese Voraussetzungen sind zwangsläufig ideologisch und folgen einer Vernunft, die durch soziale Herrschaft bestimmt ist. Von der Allianz mit Unterwerfung und Herrschaft muss die Vernunft durch ihre eigene Reflexion befreit werden. Horkheimer hält, wie Adorno, eine vom »Vorrang des Objekts«⁹ bestimmte Erkenntnishaltung für möglich, die sich nicht, wie es auch bei Hegel der Fall ist, einer ewigen Seinsordnung verschreibt und damit ideologisch wird. Geschichte ist offen insofern, als der Sinn, den sie als fortschreitende Befreiung aus der Befangenheit in der ursprünglichen Natur haben kann, der einer »Befriedung des Daseins«,¹⁰ noch realisiert werden muss.

Unter nichtmetaphysischen Voraussetzungen muss auch der Begriff Versöhnung sich ändern. Der Trost über die Leiden der Geschichte, in der Hegel die »Schlachtbank« der Völker erblickte,¹¹ war in seiner Philosophie an die Religion delegiert. Aber der Traum, der dort geträumt wird – dass die Leiden der Geschichte ungeschehen gemacht werden könnten, die Tränen abgewischt, wie es bei Jesaja heißt – ist, so wenig er vergessen werden darf, eben doch nicht mehr als ein Traum. In dem noch vertretbaren Sinn, in dem Versöhnung unter materialistischen Prämissen gedacht werden kann, können auch die Gegensätze und Widersprüche, denen das menschliche Leben unterliegt, nicht völlig überwunden werden. Die Utopie wird vielmehr zentriert um die Beseitigung des Klassegegensatzes und der Naturzerstörung. Ihr Gehalt besteht in der Vorstellung, die Menschheit könne Vernunft, das Interesse der Allgemeinheit, in sozialer Demokratie bewusst verwirklichen, ohne zu den anderen Tieren sich feindlich zu verhalten. In diesem Sinn mag mit Friedrich Engels von der »Versöhnung der Menschheit mit der Natur und mit sich selbst« gesprochen werden.¹²

Kritische Theorie kann an Hegels konservative Haltung zur metaphysischen Tradition der objektiven Vernunft anknüpfen, um sie unter nichtmetaphysischen Prämissen fruchtbar zu machen. Indem Hegel jene Tradition mit der neuzeitlichen Emanzipation der subjektiven Vernunft in Gestalt der Ansprüche der Selbstgewissheit verband, hat er dem Verständnis der modernen Wirklichkeit wichtige Erkenntnismittel an die Hand gegeben. Die Thematisierung der allgemeinsten Begriffe, der Kategorien und ihres Zusammenhangs in der *Wissenschaft der Logik*, zählt zu den Verdiensten Hegels,

die Bestand haben können, auch wenn der systemische Anspruch auf einen immanent gestaltenden Fortgang zerfällt. Entscheidend ist die Einbeziehung der Reflexionsbegriffe (Unmittelbarkeit und Vermittlung, Setzen und Voraussetzen, Identität und Unterschied, Gegensatz und Widerspruch) in die Totalität der objektiven Gedanken als der Darstellung des Absoluten, wodurch sich auf Ebene der *Logik* die Versöhnung von subjektiver und objektiver Vernunft vollziehen soll. Kritik der Versöhnung bedeutet auf der Ebene der *Logik* zentral die Kritik am Begriff des Widerspruchs und seiner Aufhebung, welche durch die Unmittelbarkeit der die Gegensätze verbindenden Vermittlung, d. h. durch die Identifikation von Unmittelbarkeit und Vermittlung vollzogen wird.

Die für Logik und Rechtsphilosophie leitende Überzeugung, der Endzweck der Geschichte sei im Wesentlichen erreicht, befähigt Hegel paradoxerweise zu einer scharfsinnigen Kritik jener politischen und sozialen Tendenzen, die über den Zustand seiner Zeit hinausgehen wollen oder hinausweisen und die für unsere moderne Wirklichkeit bestimmend geworden sind. An den Aufweis der sozialen Gegensätze konnte Marx unmittelbar anknüpfen, die Kritik der Verselbständigung subjektiver Vernunft, insbesondere an moralischer Aufspreizung und am logischen Formalismus, ist bei Hegel vielfach geleistet und kann aus dem Zusammenhang des Dogmas der Versöhnung und Identität befreit werden. Aber seine apologetische Haltung zur Wirklichkeit seiner Gegenwart verurteilt ihn nicht nur in manchen Zügen zum Veralten, hatte doch die Entfaltung der kapitalistischen Welt noch längst nicht alle ihre Potentiale verwirklicht; die Apologie hat ihn auch unfähig gemacht, die Lösung der dringendsten Widersprüche ins Auge zu fassen, die für seine Schüler unabweisbar wurde und die in der heutigen Weltgesellschaft an Dringlichkeit eher gewonnen hat. Weil Subjekt von Arbeit und Geschichte für Hegel der Geist ist, nicht die in Natur verflochtenen Menschen, die selber Naturwesen sind, lässt sich von seiner Philosophie aus auch die ökologische Problematik, anders als auf marxsscher Basis, nicht in den Blick bekommen. Eine objektiv-vernünftige Haltung zur Natur, die mimetische und ästhetische Momente integriert, ist aber notwendig, um den »Krieg gegen die Natur«,¹³ der auf die Menschheit zurückschlägt und den sie nicht gewinnen kann, zu beenden.

Als Herbert Marcuse an seinem zweiten Hegel-Buch unter dem Titel *Vernunft und Revolution* (erschienen 1941) schrieb, war die

internationale geistige Atmosphäre vom Faschismus und dem Kampf gegen ihn bestimmt. Es war notwendig, faschistischen Vereinnahmungen der hegelschen Philosophie entgegenzutreten, aber auch den kritischen Interpretationen, die Hegel zu einem Ahnherrn des Faschismus glauben machen zu können.¹⁴ Die Aufgabe bestand vor allem darin zu zeigen, dass die Anerkennung der Französischen Revolution das Fundament der hegelschen Philosophie gelegt hat und nicht revoziert worden ist. Nach dem zweiten Weltkrieg haben sich etliche Autoren, auch im englischen Sprachraum, dieser Aufgabe unterzogen. Eine solche Herausstellung der rechtsstaatlichen und menschenrechtlichen Züge bei Hegel bleibt wesentlicher Bestandteil jeder adäquaten Vergegenwärtigung seines Denkens.

Heute jedoch hat sich die Situation im Vergleich zu jener in der Mitte des 20. Jahrhunderts beinahe vollständig geändert. Die intensive und breite Hegel- Rezeption, die auch im Zusammenhang mit der Herausgabe der *Gesammelten Werke* zu sehen ist, hat die inadäquaten Vorwürfe um den Kredit gebracht und mehr oder weniger, wie mir scheint, verstummen lassen. Stattdessen wird Hegel bisweilen derart umfassend verteidigt, dass man von einem neuen Hegelismus sprechen kann. Der Berliner Kollege nimmt die Züge eines harmlosen Staatsonkels an, der genau das logisch begründet hat, was wir seit ein paar Jahrzehnten politisch tatsächlich praktizieren. Wer, wie Klaus Vieweg, Hegel als Philosophen der Freiheit plaktiert, verdeckt das Problematische im hegelschen Freiheitsbegriff, seine Zentrierung um Identität. Hegels politische Philosophie stellt ein Kompromissgebilde zwischen feudalistischem Erbe und bürgerlicher Moderne dar, wobei sie Freiheit, verglichen mit dem, was in verschiedenen Ländern damals an freiheitlichen Institutionen bereits verwirklicht war, noch einmal restringiert. (Pressefreiheit, Verfassungsgesetz, Wahlrecht, Budgetsouveränität des Parlaments) Der Wille zur Hegel-Apologie – im unentbehrlichen Handbuch von Walter Jaeschke erstreckt er sich auf die Legitimation der Erbmonarchie¹⁵ – läuft wohl zwangsläufig darauf hinaus, Hegels apologetisches Verhalten zur deutschen Wirklichkeit seiner Zeit zu verteidigen und diese Haltung für die Gegenwart um Vorbild zu machen.

Die nachfolgenden Seiten versuchen, die beiden Extreme unsachgemäßer Verurteilung und historisch blinder Apologie zu vermeiden. Sie beschäftigen sich mit Grundpositionen der hegelschen Logik im ersten Kapitel und mit der Rechtsphilosophie im zweiten und versuchen, die Gegenwartsbedeutung Hegels zu erkennen.

Aktualisierung ist aber ohne Kritik nicht möglich; sie kann nicht darin bestehen, Hegel so zu interpretieren, dass er in die jeweilige Gegenwart passt und sie rechtfertigt, sondern nur darin, die Fremdheit Hegels, den Abstand, der uns von ihm trennt, zum Ausgangspunkt einer kritischen Selbstreflexion der eigenen Gegenwart zu machen. Ein solches Unternehmen, hier am Konzept der objektiven Vernunft versucht, kann ohne seine wesentlichen Weiterentwicklungen, die in Bezug auf Hegel zu dessen Nachgeschichte gehören, nicht gelingen. Deshalb wird in einem dritten Kapitel an die beiden wesentlichen Theorien, die aus der Auseinandersetzung mit der hegelschen Philosophie hervorgegangen sind: die marx'sche kritische Theorie und die der Frankfurter Schule erinnert.

Die Theorie der Gesellschaft ist bei Marx und Engels aus der Kritik von Hegels metaphysischer Form der objektiven Vernunft und ihrem Wirken in der Rechtsphilosophie hervorgegangen. Dabei werden neue historische Erfahrungen, auch die des politischen Kampfes um die Befreiung der Arbeiterklasse, im Medium der Theoriegeschichte artikuliert. Die neue, kritische Theorie analysiert die Widersprüche der modernen Gesellschaft nicht als »Abbild der ewigen Vernunft«,¹⁶ sondern als historisch bedingte und aufzulösende. Diese praktische Perspektive einer Umwälzung der Produktionsverhältnisse ist wesentlich, aber sie entscheidet nicht über den Wahrheitsgehalt der Theorie. Die Frage nach der Existenz oder Objektivität der Vernunft ist weiterhin leitend, denn das theoretische Problem besteht darin, wie sich das Ganze einer Gesellschaft von Privateigentümern und Privatproduzenten, die nur ihr eigenes Interesse verfolgen, zu reproduzieren vermag. Im Zentrum dieser Theorie stehen objektive Gedankenformen oder Kategorien wie Wert, Geld, Kapital und Arbeitslohn. Sie sind keine Tatsachen des Bewusstseins, sondern »Daseinsformen, Existenzbestimmungen (...) dieser bestimmten Gesellschaft«,¹⁷ integraler Bestandteil von Praxisformen (Waren tauschen, gegen Lohn arbeiten, Geld machen) eines gesellschaftlichen Ganzen, das den Einzelnen vorausgesetzt ist und ihnen undurchschaubar bleibt. Weil diese Kategorien auf blinde Weise widersprüchlich und fetischistisch sind, muss die Form, in der die Vernunft in einer Gesellschaft von Privateigentümern existiert, als unvernünftig gelten. »Die Vernunft hat immer existiert, nur nicht immer in der vernünftigen Form.«¹⁸

Mit der Frankfurter Schule ist eine neue, bis heute nicht überholte Reflexionsstufe kritischer Theorie erreicht worden, die sich

aus vier Erfahrungen speist: dem Scheitern der revolutionären Arbeiterbewegung (in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, ratifiziert durch den stalinistischen Terror), dem Judenhass und seiner Mündung in den Völkermord (in dem sich der totalitäre Staatskapitalismus manifestiert), der Verdichtung des durch die Warenproduktion gestifteten gesellschaftlichen Zusammenhangs (der nicht zuletzt in der Kulturindustrie deutlich wird), und dem Fortschritt des Krieges gegen die Natur, der in unserer Gegenwart ungeahnte Erfolge der Sturheit und Zerstörung feiert. Der Gesichtspunkt der objektiven Vernunft wird festgehalten im Anschluss an die Gesellschaftstheorie von Marx, aber auch in der Reflexion auf materiale Zwecke, auf das Leiden der Tiere und auf die Notwendigkeit einer Sprache, die Empfangenes ausdrückt, statt bloß zu bezeichnen. Am Beispiel Adornos¹⁹ kann studiert werden, dass Gesellschaftstheorie – in Weiterentwicklung der marxischen Ergebnisse – und Erkenntnistheorie eng miteinander verzahnt sind. Identitätszwang im Denken, Herrschaft und Wertabstraktion im Alltagshandeln bilden einen Zusammenhang, den es in seiner Komplexität und Entwicklung zu begreifen und zu kritisieren gilt. Die Objektivität der Vernunft soll erreicht werden – nicht wie in der traditionellen Metaphysik durch die gegenständliche Projektion von abstrakten Begriffen oder, wie bei Hegel, durch die Selbstbestimmung des Begriffs, sondern – durch die gesellschaftstheoretisch aufgeklärte Reflexion des Identitätszwangs, dem das begriffliche Denken unterliegt. Mit einer Selbstkritik der Vernunft, die ihre Verflochtenheit in die drei Dimensionen der Herrschaft (über Andere, über sich selbst und über die äußere Natur) thematisiert, soll sich der Vorrang des Objekts geltend machen lassen.

Blickt man von der bei Horkheimer, Adorno und Marcuse formulierten Selbstkritik der Vernunft auf Hegel, so finden sich die Prinzipien der Identität und der Begriffsherrschaft bei ihm unmissverständlich ausgesprochen. Auch Hegels Identität der Identität und der Nichtidentität läuft auf den Primat der Identität, das identische Subjekt-Objekt auf den Vorrang des Subjekts hinaus. Hegels objektive Vernunft ist nicht objektiv genug, weil sie Herrschaft in der »Allmacht des Begriffs«²⁰ affirmiert, statt gegen sie zu denken.

*

Für ihre Hilfe bei der Manuskripterstellung möchte ich Frau Altaira Caldarella ganz herzlich danken. Zudem danke ich Frau Regina Derr vom zu Klampen Verlag für ihre geduldige und genaue Betreuung der Drucklegung.

Anmerkungen

- 1 Hegel: Enzyklopädie I, § 6, TWA 8, 47. – Die vollständigen bibliographischen Angaben zu sämtlichen Nachweisen finden sich im Literaturverzeichnis. Hervorhebungen in Zitaten folgen, soweit nicht anders vermerkt, dem Original.
- 2 Vgl. ders.: Enzyklopädie III, § 467 Zusatz, TWA 10, 287; ferner ders.: Grundlinien der Philosophie des Rechts, § 270: Der Staat hat das Recht der »objektiven Vernünftigkeit« (TWA 7, 425); er ist »die Objektivität des Vernunftbegriffs«. (§ 132, TWA 7, 246)
- 3 Ders.: Grundlinien, TWA 7, 26 f.
- 4 Vgl. Horkheimer: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, HGS 6, 175.
- 5 Ebda., 25.
- 6 Vgl. z.B. Horkheimer: Traditionelle und kritische Theorie (HGS 3, 162–216), wo der Begriff kritische Theorie an der »Kritik der politischen Ökonomie« von Marx entwickelt wird. Adorno hat in der »Theorie der Halbbildung« daran erinnert, dass »Marx und Engels die kritische Theorie der Gesellschaft konzipierten«. (AGS 8, 120)
- 7 Adorno: Meinung, Wahn, Gesellschaft, AGS 10.2, 585 f.
- 8 Die Rede vom *nach*metaphysischen Denken ist falsch. Sie verkennt die Aktualität der Metaphysik, die in der Warenstruktur gründet, und impliziert eine Fortschrittsvorstellung, die allzu naiv ist. Sie erinnert an das Dreistadiengesetz in Comtes *Rede Über den Geist des Positivismus*, wonach auf das theologische Stadium der Geistesentwicklung ein metaphysisches, auf dieses dann ein »positives« Stadium, Comtes Gegenwart, folge. Vgl. meinen Aufsatz: Zur Aktualität der Metaphysik. Kritische Theorie und philosophische Tradition, in: Zeitschrift für kritische Theorie 48/49, 2019, 9–35. Vgl. auch 3. Kapitel, 2. Abschnitt der vorliegenden Untersuchung.
- 9 Adorno: Negative Dialektik, AGS 6, Frankfurt am Main 1975, 185 u.ö.
- 10 Marcuse: Der eindimensionale Mensch (1964/1967) MS 7, Springe 2004, 36.
- 11 Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, TWA 12, 35.
- 12 Engels: Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie (1844), MEW 1, 499–524, 505.
- 13 Horkheimer: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, a. a. O., 119. Wer sich Landschaftszerstörung und Klimaveränderung, Massentierhaltung

und Artensterben vor Augen hält, wird diesen Ausdruck nicht für übertrieben halten.

- 14 John Dewey (Deutsche Philosophie und deutsche Politik [engl. 1942], Meisenheim 1954) sah einen verbindenden Zusammenhang von Hegel und Hitler. (27) Hitler könnte mit gutem Recht in Anspruch nehmen, der Vollstrecker Hegels zu sein. (28) Karl Popper (Die offene Gesellschaft und ihre Feinde [engl. 1945], Tübingen 1992 [7. A.]), behauptete »die Identität des Hegelschen Historizismus mit der Philosophie der modernen totalitären Lehren«. (93) Sogar Bertrand Russel meinte, dass Hegels Lehre vom Staat »justifies every internal tyranny and every external aggression that can possibly be imagined«. (History of Western Philosophy, [1945], London/New York 1961, 711) All das ist unhaltbar und inkompetent, wie auch diese Untersuchung zeigen wird.
- 15 Vgl. Jaeschke: Hegel Handbuch, Stuttgart 2016 (3. A.), 361 und den 5. Abschnitt des 2. Kapitels der vorliegenden Veröffentlichung.
- 16 Hegel: Grundlinien, § 272, TWA 7, 433.
- 17 Marx: Grundrisse der politischen Ökonomie. Einleitung, MEW 42, 40.
- 18 Marx an Ruge, im September 1843, MEW 1, 345.
- 19 Zu Horkheimer vgl. meinen Beitrag: Die Perspektive des Denkens. Horkheimers Begriff der Vernunft, in: Handbuch kritische Theorie, Bd. 1, Wiesbaden 2019, 329–354.
- 20 Hegel: Wissenschaft der Logik II, TWA 6, 350.

1. Kapitel

Hüllenlose Wahrheit. Logik und Metaphysik

1. Objektive Gedanken

Vernunft ist zunächst Denken überhaupt. Denken vollzieht sich im Zusammenhang von Begriffen, geistigen Repräsentationen der Gegenstände, die von deren sinnlicher Gegenwart unabhängig sind. Die selbstbewusste Vernunft reflektiert die Form der Begriffe, die in bestimmter Allgemeinheit besteht. Praktische Gestalt der bestimmten Allgemeinheit sind Regeln des Sprechens und Handelns, an die sie sich jedes Mitglied einer Gruppe, von der Horde bis zur Menschheit, in einer bestimmten Situation zu halten hat. Ihre elaborierteste Form gibt sich die selbstbewusste Vernunft in der Philosophie. Sie bedenkt die allgemeinsten und insofern ersten Begriffe, die sich nicht auf andere zurückführen lassen: die ἀρχαί (archai) oder Prinzipien (Anfänge), die als Grundgerüst des Denkens Kategorien (Denkformen) genannt werden können.

Die These, dass Vernunft objektiv (gegenständlich) sei, meint, dass die allgemeinsten Begriffe des menschlichen Denkens, wie die Zahlen, die Kategorien oder die obersten Ideen (das Eine, das Gute, der Zweck) das Wesen der Dinge selbst nicht nur bezeichnen, sondern geradezu sind. Die ersten Philosophen wie Heraklit oder Anaxagoras haben diese Grundgedanken so ausgedrückt, dass der λόγος (logos/der Begriff) alles ordnet oder der νοῦς (nous/die Vernunft) alles beherrscht. Dies ist, avant la lettre, die These der Metaphysik. Sie befindet sich von Anfang an in einer Zweideutigkeit gegenüber dem Alltagsdenken. Philosophie kritisiert das alltägliche Bewußtsein, weil es in seiner Weigerung, auf die Form des Begriffs zu reflektieren, sich in den Subjektivismus versteift, und grenzt sich so gegen das Denken der »Vielen« ab. »Daher hat man sich dem Allgemeinen anzuschließen – d.h. dem Gemeinschaftlichen, denn der gemeinschaftliche Logos ist allgemein; ungeachtet der Tatsache aber, daß der Logos allgemein ist, leben die Leute [οἱ πολλοί/

Vielen] so, als ob sie über eine private Einsicht verfügten.«¹ Eine besondere Form des Subjektivismus, die sich in der beginnenden Moderne auch intellektuell artikuliert hat, besteht in der Berufung auf die innere Offenbarung, die Intuition oder das Gefühl. Hegel hat ihr in der Vorrede der *Phänomenologie* Bescheid gegeben: Wer »sich auf das Gefühl, sein inwendiges Orakel, beruft,« ist »gegen den, der nicht übereinstimmt, fertig; er muß erklären, daß er dem nichts weiter zu sagen habe, der nicht dasselbe in sich finde und fühle; – mit anderen Worten, er tritt die Wurzel der Humanität mit Füßen.«² Die Form des Philosophierens ist mithin das Argument, in dem der Andere als vernünftiges Wesen anerkannt wird.

Durch die Kritik des Subjektivismus kann die Philosophie ein aristokratisches Ansehen erhalten. Andererseits zwingt die Behauptung der Allgemeinheit dazu, den Logos auch in dem kritisierten Bewusstsein vorauszusetzen und aufzuweisen. »Mit dem sie [die Vielen/HES] am meisten ununterbrochen verkehren – dem Logos, der das All verwaltet – von dem sondern sie sich ab, und was ihnen jeden Tag begegnet, kommt ihnen fremd vor.«³ Weil alle mit dem Logos umgehen, muss das Selbstbewusstsein der Vernunft auch allen zugänglich sein. »Es ist zu bemerken«, sagt Hegel in einer Quelle, die uns nur noch durch seinen ersten Biographen Rosenkranz übermittelt ist, »dass die Philosophie als *Wissenschaft der Vernunft* durch die allgemeine Weise ihres Seins eben ihrer Natur nach *für alle* ist.«⁴ Daraus folgt keine Akkommodation an den Bewusstseinsstand des Publikums, wohl aber die Pflicht, an die unmittelbaren Formen des Bewusstseins anzuknüpfen, um über sie hinauszugelangen. Dies beansprucht Hegel in seiner *Phänomenologie* getan zu haben.

Der Bogen von den ersten Philosophen zu Hegel ist weit gespannt, aber er entspricht dem Selbstverständnis des absoluten Idealismus. Hegels *Wissenschaft der Logik* will als Logik zugleich Metaphysik sein. Sie hat es mit Gedanken zu tun, etwas Subjektivem, in welchen ein denkendes Subjekt tätig ist. Aber diese Gedanken sollen – in Übereinstimmung mit der traditionellen Metaphysik – zugleich »objektiv« in dem Sinn sein, dass sie nicht nur allgemein gültig, sondern auch gegenständlich, die Gegenstände selbst in ihrem inneren Wesen sind.

»Die Gedanken können nach diesen Bestimmungen *objektive* Gedanken genannt werden, worunter auch die Formen, die zunächst in der

gewöhnlichen Logik betrachtet und nur für Formen des *bewußten* Denkens genommen zu werden pflegen, zu rechnen sind. Die *Logik* fällt daher mit der *Metaphysik* zusammen, der Wissenschaft der *Dinge* in *Gedanken* gefaßt, welche dafür galten, die *Wesenheiten der Dinge* auszudrücken.«⁵

2. Vernunft, Verstand, Wirklichkeit

Philosophie ist »*Ergründen des Vernünftigen*«.⁶ Dabei unterscheidet Hegel – wie Kant und wie schon Platons Liniengleichnis aus dem 6. Buch der *Politeia* – zwischen Verstand und Vernunft.⁷ Der Verstand, bei Kant das Vermögen der Begriffe, trennt die Bestimmungen und fixiert die Begriffe, die einander äußerlich und abstrakt, d. h. »abgezogen« bleiben. Vernunft, bei Kant die Fähigkeit zum Schließen und zur Bildung von Totalitätsbegriffen, den Ideen, ist für Hegel zweifach bestimmt: als das negativ Dialektische, das die festen Gegensätze des Verstandes auflöst, indem sie ihre gegenseitige Angewiesenheit und Identität erweist, und als das positiv Dialektische oder Spekulative, das in der Einheit der Beziehung ein positives Resultat erkennt, eine bestimmte Negation.⁸

Auch für den hegelschen Vernunftbegriff ist das Schließen und die Idee konstitutiv. Im Schluss bestimmt sich der Begriff selbst, er verwirklicht sich; »die wirksame Vernunft« ist »der sich bestimmende und realisierende Begriff selbst«.⁹ Die Verwirklichung als Prozessform der Vernunft ist, im Unterschied zum Terminus Idee, ein aristotelisches Erbe. Idee aber heißt das Ganze der Verwirklichung.

Die Idee »kann als die *Vernunft* (dies ist die eigentliche philosophische Bedeutung für *Vernunft*), ferner als *Subjekt-Objekt*, als die *Einheit des Ideellen und Reellen, des Endlichen und Unendlichen, der Seele und des Leibs*, als die *Möglichkeit, die ihre Wirklichkeit an ihr selbst hat*, als das, dessen *Natur nur als existierend begriffen* werden kann usf., gefaßt werden, weil in ihr alle Verhältnisse des Verstandes, aber in ihrer *unendlichen* Rückkehr und Identität in sich enthalten sind.«¹⁰

Die Vernunft verhält sich zum Verstand auf vernünftige, nicht auf verständige Weise: sie schließt ihn nicht aus, bleibt ihm nicht äußerlich, sondern erkennt sein Recht an und enthält seine Trennungen

und Abstraktionen: »zum Philosophieren gehört vor allen Dingen, daß ein jeder Gedanke in seiner vollen Präzision aufgefaßt wird und daß man es nicht bei Vagem und Unbestimmtem bewenden läßt.«¹¹ In der *Logik* sind die Verstandesbegriffe v. a. im mittleren Teil, der Wesenslogik, thematisch. Die hier behandelten Begriffe von Identität und Widerspruch, Grund und Begründetem, Form und Materie, Existenz und Wirklichkeit, Möglichkeit und Notwendigkeit, Substanz und Akzidenz, Ursache und Wirkung gehören zu den Grundbestimmungen der Metaphysik von Platon und Aristoteles bis zu Leibniz und Wolff. Sie als logische Begriffe zu denken, bedeutet, ihren Gehalt unabhängig von empirischen Vorstellungen oder Beispielen aus Natur und Geschichte, aber in einem Zusammenhang zu denken, der nur durch ihre Beziehungen selbst gestiftet wird. In diesem Verfahren verflüssigt oder durchbricht die hegelsche *Logik* die dem Verstand zugewiesene Verfestigung und Isolation der metaphysischen Begriffe – Metaphysik wird geradezu definiert als die »bloße Verstandesansicht der Vernunftgegenstände«¹² – aber sie teilt mit ihr eben auch die Überzeugung, dass es sich bei den Begriffen um »objektive Gedanken« handelt.¹³

In der Philosophie des Geistes hat der Vernunftbegriff seine Stelle zunächst als eine subjektive Fähigkeit, die – sowohl in der *Phänomenologie des Geistes* wie in dem als »Phänomenologie« überschriebenen Abschnitt des dritten Teiles der *Enzyklopädie* – aus der Entwicklung des Selbstbewusstseins zum allgemeinen Selbstbewusstsein, der gegenseitigen Anerkennung aller, hervorgeht. Vernunft ist demnach die »an und für sich seiende Allgemeinheit und Objektivität des Selbstbewußtseins«¹⁴, »die einfache Identität der Subjektivität des Begriffs und seiner Objektivität und Allgemeinheit.«¹⁵ Vernunft ist die Gewissheit des Selbstbewusstseins, »daß seine Bestimmungen ebensosehr gegenständlich, Bestimmungen des Wesens der Dinge als seine eigenen Gedanken sind.«¹⁶ Als ein solches Bei-sich-sein im Anderen ist die Vernunft die Grundbestimmung des Geistes. Vernunft ist »in tieferer Bestimmung der Geist«.¹⁷ Das war ihr Auftritt schon in der *Phänomenologie des Geistes*: »Die Vernunft ist die Gewißheit des Bewußtseins, alle Realität zu sein; so spricht der Idealismus ihren Begriff aus.«¹⁸

Vernunft besteht in der Einheit ihrer zwei Momente, der Identität von Subjekt und Objekt. Die »subjektive Vernunft«¹⁹, das selbstbewusste Denken, soll mit der »seienden Vernunft«²⁰, die auch die

»objektive« genannt wird,²¹ in Übereinstimmung sein und sich dieser Übereinstimmung bewusst werden. Das Ganze ist die bewusste Identität von subjektiver und objektiver Vernunft, »Vernunft als begreifendes Erkennen« und »Vernunft als das substantielle Wesen«.²² Dieses Wissen ist im Rahmen der Philosophie des subjektiven Geistes zunächst noch mit dem Gegensatz des Bewusstseins behaftet, dem Gegenüberstehen von Gegenstand und Denken. Erst wenn das Denken sich selbst zum Gegenstand hat und zum absoluten Wissen wird, schwingt es sich in sein »gegensatzloses Element« auf,²³ den logischen oder »reinen Gedanken«,²⁴ in dem jene Realisierung der logischen Idee stattfindet, von der oben die Rede war. »Die Logik ist sonach als das System der reinen Vernunft, als das Reich des reinen Gedankens zu fassen. *Dieses Reich ist die Wahrheit, wie sie ohne Hülle an und für sich selbst ist.*«²⁵

Die Objektivität der Vernunft ist von Hegel in der *Rechtsphilosophie* in die bekannte Sentenz gebracht worden: »Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig.«²⁶ Die Erkenntnis dieser Identität gilt, wie wir bereits eingangs gesehen haben, als die »Versöhnung der selbstbewussten Vernunft mit der *seienden* Vernunft«.²⁷ Hegel gibt dem Begriff der Wirklichkeit einen streng bestimmten Sinn, der sie von der bloßen Existenz und vom Zufälligen unterscheidet. Ohne auf die komplizierte Binnenstruktur der Kategorie Wirklichkeit bei Hegel näher eingehen zu müssen, kann man auf seine Erläuterungen zur Rechtsphilosophie zurückgreifen. Der Staat, wo immer er existiere, könne mit etlichen Mängeln behaftet, also insofern unvernünftig sein, müsse aber, solange er als Staat funktioniert und bezeichnet werden kann, die wesentlichen Bestimmungen des Staatsbegriffs realisieren.²⁸ Dasselbe gilt für den Menschen, bei dem es mancherlei Defekte körperlicher oder geistiger Natur geben kann, der aber doch, solange er als Mensch existiert, die konstituierenden Bestimmungen des Begriffs verwirklichen muss. Umgekehrt kann man wohl sagen, dass ein amputiertes Bein noch existiert, aber eben nicht mehr funktionaler Teil eines konkreten Ganzen ist, dem es seine Form verdankt.²⁹ Defekte und Privationen gehören nicht zu dem, was notwendig ist, damit die Sache als solche wirklich sein kann; sie gehören nicht zum Wesen.